Die Mode will täuschen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-755648

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE MODE
WILL TÄUSCHEN

Ein gesteiftes Leibchen am Tüllkleid? Welche Dame würde derartiges heute noch tragen. Das Corsage ist aus weichem Crêpe Satin und sieht nur so aus, «als ob . . . . .»

Wenn Nietzsche von unserem «Willen zur Täuschung», von der «Urbegierde nach dem Schein» und von einer «irrtumwollenden Kraft in uns» spricht, so ist dafür mit der menschlichen Bekleidung der Beweis in augenfälliger, nicht selten in naiv plumper Weise erbracht. — Ein Buch, nein, Bände müßte man schreiben, wollte man aufzählen, in wie vielfältiger Weise die Mode nur allein an der Frau ihr spielerisches «als ob» verstofflicht hat. Sie hat zur Zeit schleierbeschwerter Zuckerhut-Hauben und mit Rokoko-Riesenperücken getan, als wäre die Frau einen halben Meter größer, als sie war. Sie hat zur Zeit, da niederländische Kunst im Kulminationspunkt stand, getan, als wäre die Frau fast so «breit wie lang» und hat ihr damit noch mehr Fleischmassen angedichtet, als ihr ohnehin zu eigen waren und dem Mann

Kinnkette am Filzhelm? Nein, die goldene Halskette ist nur täuschungshalber am Hut eingehängt

auch gefielen. Sie hat sie im Drectoir durchsichtig bis aufs Hemd gekleidet und dabei mit hochgeschobener Taille den Schneidepunkt zwischen oben und unten als direkt unter der Brust liegend vorgetäuscht, so daß die damaligen Frauen um gut vier Rippenpaare verkümmert erschienen. — Mit Stolz weist das neue Frauengeschlecht seit einem Dezennium auf seine Mode hin. Aufgeräumt wurde vor allem mit dem Korsett, das nicht nur die Frauen in dem Wahn befangen hielt, ihre «Schönheit» läge in der kleinsten Zentimeterzahl, sondern sogar die bildende Kunst verblendete und zu irrtümlichem Sehen verleitete. Denn stand Wunder einmal dem Maler ein unverbildeter Körper Akt, so retouchierte er an der natürlichen Linie zwischen Brustkorb und Hüfte verschmälernd herum. Ein Vergleich zwischen der «vatikanischen Venus» und der «Tänzerin» von Falguière zeigt die damalige Plastik dem gleichen modischen Irrtum verfallen. — Es kam eine Zeit, da die Mode die Frau in einen engen kurzen Sack steckte und ihr Täuschungsspiel darauf beschränkte, die Silhouette des weiblichen Körpers von der Armhöhle bis zum Knie gerade erscheinen zu lassen. Und gerade jetzt fangen wir langsam an zu erkennen, welchen Wert es für die Mode hatte, sich von ihrer irrtumwollenden Kraft in diese aller Wirklichkeit spottenden Schablonenhaftigkeit hineintreiben zu lassen. Sie hat damit uns, den Mann und sich selbst dermaßen gelangweilt, daß alle Teile: Beteiligte und Zuschauer, wieder empfänglich wurden für künstlerisches Schaffen und dichterisches Gestalten im textlichen Material. — Befriedigt erkennt die Frau im stofflichen Linienspiel wieder feine und feinste Waffen ihres Geschlechts und nimmt, unbeschadet von der für ihren Alltag glücklich erworbenen Sachlichkeit, die Details modischer Dichtung mit raffinierter Berechnung oder unbedenklicher Begeisterung auf. — So diskret geht bei ihrem irrtumwollenden Gestalten die Mode jetzt mitunter vor, daß man ihres trügerischen «als ob Spiels» manchmal kaum bewußt wird. Dies wiederum als Gegensatz zu ihrem verwegensten Irrtum: die Vermännlichung von Frauenkleidung und Haartracht bis zum Garçonne-Stil. Ihre gegenwärtigen Täuschungslisten bewegen sich innerhalb eines betont femininen Genres und tragen ihr liebenswürdiges Teil bei zur aktuellen Bereicherung des Daseins. *G. T.*

Bild links: Moderne «Verschleierung»

Sie braucht nur sittig die Hände zu schließen und die Vision des Muffs ist geschaffen